

## ADMONT

Im Abschnitt Romanik habe ich von 1147—1190 nicht weniger als 12 Maurer namhaft gemacht, die in Admonter Urkunden als Zeugen auftreten, sie alle wurden in Zahns Urkundebuch I übernommen. Als ihr magister operis, Werkmeister, entpuppt sich um 1190 der Mönch Albert. Zahns Urkunde III 81 nennt um 1250 einen dominus Vlricus magister operis, einen Herrn Werkmeister Ulrich, Wichner schreibt in seinen „Beziehungen“:

Unter Abt Albert (ab 1268) tat sich ein junger Priester namens Heinrich durch sein ökonomisches und organisatorisches Talent hervor. Er begann um 1276 den Neubau des Chores, erneuerte die Kapelle St. Nikolaus und vergrößerte die Prälatur. Zwischen



Abb. 149. Steinporträt Velbachers in St. Marein.

1266—1274 ward der Grundstein zur Kirche Kalwang gelegt, zwischen 1275—1297 die Walpurgiskirche bei Leoben ausgebaut, 1278 gab Kaiser Rudolf die Erlaubnis zur Errichtung der Veste Gallenstein, um diese Zeit ward die Festungsmauer des Stiftes gebaut, am 1. Mai 1286 ward die Stiftskirche geweiht, drei Tage später die Admontische Pfarrkirche Kalwang, die Pfarrkirche Landl war bereits am 12. August 1273 konsekriert, 1282 mit dem Kirchenbau Traboch begonnen worden, beide Kirchen gehörten Admont. Wenn Werkmeister Heinrich 1276 ausdrücklich als jung bezeichnet wurde, kam er, archivalisch gesprochen, für all diese Bauten in Frage. Als Helfer

am Werke kommen in Betracht die muratores, die Maurer Sifridus und Jans, genannt im ältesten Stiftsurbar, angelegt von Abt Heinrich II. zwischen 1275 und 1297. Aushebe des verbrannten Originals bringt Wichner in seiner Stiftsgeschichte, Siegfried und Hans besaßen Lehen im „Admonttal“.

Auch im 14. Jahrhundert erstanden Bauten im Admonter Stiftsbereich: Die Kirche von Johnsbach, der Chor des Gotteshauses St. Lorenzen i. P. usw., gesicherte Baumeisternamen bleiben uns die Archivalien schuldig. Ein illustrer wird am 21. Dezember 1419 bekannt: Abt Georg Lueger überläßt dem Meister Niclas Velbacher Steinmetz den Werkhof samt Garten neben der Pfarrkirche, sichert ihm täglich die Verpflegung mit Wein, Brot und Käse zu, in der Fastenzeit 20 Pfund Öl, an seinem Namenstag ein Schwein, an Jahresbesoldung 24 Pfund, wird er dienstunfähig, erhält er weiterhin seine Naturalpfründe und 10 Pfund Jahressold. Diese für die damalige Zeit günstige und ehrende Daueranstellung wäre dem Meister gewiß nicht übertragen worden, hätte er sich ihrer nicht schon durch Leistungen fähig und würdig erwiesen. Wichner ist denn auch der Ansicht, daß Velbacher die Filialkirche St. Cosmas und Damian in Weng, die 1416 geweiht wurde, erbaut habe. Bei der Wallfahrtskirche Frauenberg bei Admont, die 1423 konsekriert wurde, ist Velbachers Autorschaft erwiesen: Im Mitgliederverzeichnis der Bruderschaft am Kulmburg, die am 4. April 1423 in Admont begründet wurde, wird Meister Niclas ausdrücklich ihr Zechpropst, aber auch als Erbauer der Kirche genannt. Am 25. Mai 1428 siegelte er mit dem Abte eine Jahrtagsstiftung der Gemahlin des Herzogs Friedrich von Braunschweig, in den Stiftsurbaren 1434 und 1448 ist „Nicolaus Lapidica“ mit seinem „feodum“, für das er u. a. zwei Pfund Wachs zu steuern hatte, immer wieder angeführt. Als fixangestellter Stiftsbaumeister und Inhaber des Werkhofes war er sozusagen automatisch berufen, die damaligen Bauten des Stiftes zu führen: 1421 wird erstmals die Schloßkapelle auf Gallenstein genannt, 1424 steht an der Orgelempore der Propsteikapelle St. Agatha bei Zeiring, 1447 weiht Bischof Tibold von Lavant die Kirchen St. Lorenzen und Frauenberg. Abt Andrä hatte zuvor die „Mauern erhöhen lassen“, gemeint sind wohl die des Langhauses, 1423 war also das Presbyterium geweiht worden. Um 1445 war nach Wichner im Stifte die Marienkapelle erneuert, der Speisesaal, Schlafsaal und die Südwestwand des Kreuzgangs erbaut worden.

Was Meister Velbacher im Stifte und auf Frauenberg baute, wick Neu- und Umgestaltungen, die Kapellen St. Agatha und St. Cosmas und Damian sind bescheidenen Ausmaßes, von seinem kraftvollen Können und großzügigen Planen zeugt ein Kirchenbau, den ihm bezeichnender Weise nicht sein eigener Abt sondern Propst Ennstaller von Seckau übertragen hatte, die mächtige Wallfahrtskirche von St. Marein bei Knittelfeld. Ihre Stirne, genauer ihre Eingangshalle trägt das energische und sympathische Steinporträt (Bild 149), beschriftet: Niclas v. Admund maist(er) d. Kirchen 1445. Die aufwendige Ausstattung der Halle mit Figuren, Pfeilern, Maßwerken, Konsolen, Baldachinen und Gewölberippen, auch ihren Grundriß zeigt die Beilage des „Kirchenschmuck“ 1876 nach S. 96. Die Vorliebe für gehäuftes Zierwerk zeigen auch die enggereihten und hart unter das Dach geführten Lisenen (Tafel 28), die besonders malerisch an der Apsis zur Geltung kommen, die patronierte „Schwarzmalerei“ eines Friesbandes unter der Hohlkehle stört eher die architektonische Wirkung, als daß sie sie bereichert. Dem Innengebilde (Tafel 29) geben die drei Bündelpfeiler des zweischiffigen, vierjochigen Langhauses Kraft und Wucht. Der mittlere ist im unteren Drittel mit Steinauflage zylindrisch ummantelt, Dehio meint zur Anbringung von Fresken, von denen hier freilich keine Reste zu sehen sind. Über der Kanzel ist im Gewölbezwickel die Jahrzahl 1490 aufgemalt — 1480 wurde das Gotteshaus von den Türken schwerst beschädigt. Am Chorscheidebogen steht neben dem Habsburgerwappen geschrieben: „herzog albrecht zu Osterreich und Kunig Friedrich zu Osterreich 1447“. Am 13. Juli 1448 verließ Kardinal-

legat Johannes der Pfarrkirche B. M. V. prope Prank einen Ablaß, anlässlich der Konsekration? Buchowiecki nennt die Kirche „ein großes zweischiffiges Denkmal von seltenem Reichtum, gekennzeichnet durch üppige Verwendung bildnerischer Einzelheiten“, den sechsteiligen Rautenstern der Wölbung konstatiert er noch in Knittelfeld und Neumarkt; aus etlichen Eigenheiten im Stilbild Wengs und St. Mareins findet er „die künstlerische Herkunft Velbachers aus Salzburg klar erwiesen“.

Die Bruderschaft „auff vnser Frawnperg genannt auff dem Kulm“ ward mit Gunst und Willen des Abts und Konvents gegründet zwecks „merung dez Gotzdienst“ zu Ehren der A.H. Dreifaltigkeit, der Gottesmutter Maria und Allerheiligen „zu hilf vnser Vordern vnd aller gläubigen Seelen“. Alljährlich wird am Kulmberg am ersten Sonntag nach Fronleichnam ein Umgang mit „gotzleichnam vnd Kerzen“ gehalten, ebendort nach jedem Todesfall von Mitgliedern ein Trauergottesdienst; Brüder und Schwestern legen jährlich 48 Kreuzer in die „Bixen“, beim Eintritt drei, die Kasse hat drei Schlüsseln für drei Funktionäre. Der Konfraternität gehörten später zahlreiche Klostervorstände und Adelige weit auswärts an, selbst Anna von Braunschweig, Herzogin von Osterreich, und ihre Eltern. Die sieben Ersteingetragenen waren die Pfarrer von Pürgg und St. Lorenzen i. P., zwei (weltliche) Pröpste, der Pfleger von Wolkenstein, sodann Erasm Anhannger, Hanns Kriechpawm, Claus von Siebenbürgen, vielleicht Werkleute, und Niclas Velbacher Stainmetz.

Im Admonter Urbar 1437 erscheinen mit Niclas Velbacher die Maurer Andre, seßhaft am Altenperg (bei Graz?), und Hainrich, der bei Admont am anderen Ennsufer ein Lehen besaß, für das er 1 Pfund Denar, 1 Robot, 3 „mader“ (Mäher?) und 1 Zechling Haar (Flachs) zu zinsen hatte, er steht auch noch im Urbar 1448, die Schatzgewölbe-

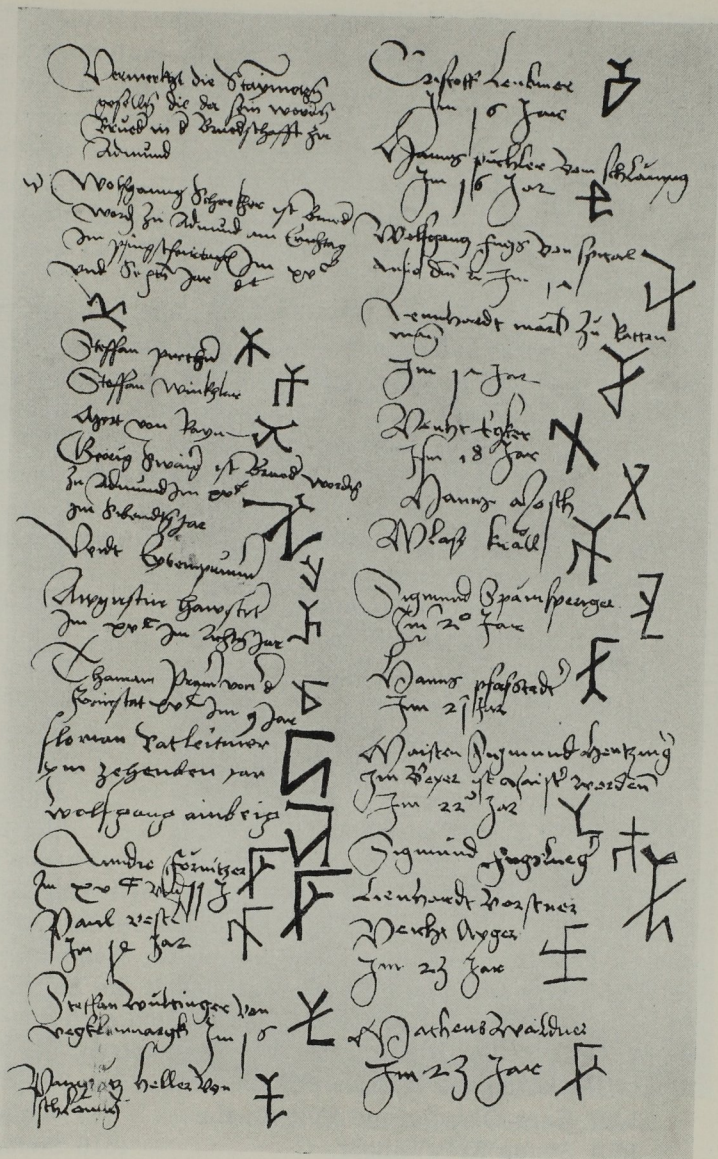


Abb. 150. Die Mitglieder der Admonter Steinmetzbruderschaft.

urkunde 882 vom 18. April 1461 weiß von einem Maurer Ch r i s t i a n, der zu Keichlwang (Kalwang) einen Krautgarten besaß, im Formularbuch des Rottenmanner Notars Ulrich Klegker steht 1463: Maister (!) M i c h e l Stainmetz zu Admund, Spruchmann in der Verhandlung wegen Todschlags an Bürger Oswald Schuster zu Admont. Da Meister Niclas Steinmetz nach 1448 in den Archivalien nicht mehr aufscheint, war Meister Michel wohl sein Nachfolger. Er ist vielleicht der Erbauer der Virgiliuskirche zu G a i s h o r n, für die 1448 die erzbischöfliche Bauerlaubnis gegeben und die 1465 geweiht wurde, als solcher kommt er auch in Frage bei der Pfarrkirche M a u t e r n, deren Chorpfeiler die Jahreszahl 1468 trägt.

Ungleich gewichtiger war die Rolle, die Meister Wolfgang D e n c k in Admont und weit darüber hinaus spielen sollte. In einem Überschlagn der Stiftsauslagen für „Sold, Speis und ander Notturft“ vom Jahre 1475 erscheint er schon als Meister Steinmetz gleich dem Stiftszimmermeister mit einem täglichen Bezug von 16 Pfennig, die Titelseite des berühmten Steinmetzbruderschaftsbuches (Bild 151) vom Jahre 1480 trägt seinen Namen und sein Werkzeichen. Der Handschrift entnehmen wir vorerst die „Präsenzliste“ der Meister, die 1459 an der Hüttentagung zu R e g e n s b u r g teilnahmen. Ihre Taufnamen und Wohnsitze bringen wir aus Übersichtsgründen in der heutigen Schreibart, die Schreibnamen im Original:

Jobst Dotzinger zu Straßburg	Marsilius zu Amberg
Lorenz Späning zu W i e n	Peter von Basel
Hans von Landshut	Friedrich von Ingolstadt
Hans von Esslingen	Jacob von Ochsenfurt
Hans Kurtz zu Prunn (Brünn)	Conrad von Puppingen
Stefan Krumawer, S a l z b u r g	Niclas von Hassfurt
Vinzenz von Kostnitz	Andre von Kematen zu Weissenburg
Stefan H a r d e r von Bern	Meister von G r a z der Weissnaw
Hans Heess u. Jorig Windisch, Passau	T h o m a n von Landshut.

Die Handschrift verbucht ferner die Namen von 28 Gesellen, die der Tagung beiwohnten, bringt auch in eigenen Kapiteln die auf ihr beschlossenen O r d n u n g e n der Meister, Poliere, Gesellen und Lehrjungen der Steinmetze wie der Maurer. Für Admont und Steiermark sind von höchster Wichtigkeit die Eintragungen von 1497 bis 1523: Sie enthalten die Namen, Jahreszahlen, zum Großteil auch die Herkunftsorte, von 1506 an auch die W e r k z e i c h e n (Bild 150) der Steinmetzen, die der Admonter Bruderschaft beitraten. Die Aufnahme erfolgte ausnahmslos in den Pfingstfeiertagen.

1497 Hans Obinger und Veit Amann	Wolfgang Egenstainer
1501 Stefan Krewssinger	1516 Stefan Wultinger v. Völkermarkt
1502 Stefan Altmann	Pankraz Heller von Schläming
1505 Wolfgang Rumpersstorffer	Christoph Leubner (Leobener)
1506 Wolfgang Schrekher	Hans Puchler von Schlänyng
Stefan Puechner	1517 Wolfgang Fugs von Spital
Mert von Rhayn (Rein)	1517 Lienhard Marel zu Rottenmann
1507 Georg Swaiger	1518 Veicht (Veit?) Egger
Veit Eybemprunner	Hans Mosth (Mosch?)
1508 Augustin Hawstetter	Blasy Kräll
1509 Thoman Pramer	1520 Sigmund Spainsperiger
Florian Ratleitner	1521 Hans Pfafstetter
Wolfgang Ainbeig	1522 Meister Sigmund Hentzinger im
1511 Andre Färnitzer (Ferntzer)	Beyer (Bayern?) ist Meister worden
1514 Toman Kogkler	1522 Aufgenommen Sigmund Fugslueger
Paul Vestel	Lienhard Vorstner



Abb. 151. Titelseite des Admonter Bruderschaftsbuches.



Abb. 152. Grabstein Wolfgang Denks in Steyr.

1523 Veicht Ayger

1523 Matthäus Waldner

Am Pfingstdienstag 1510 hatte Meister Wolfgang Wunderlich aus Rottenmann der Bruderschaft den Meistergulden entrichtet.

Aus den Satzungen der Steinmetzbruderschaft sei das Wichtigste herausgehoben: Der Sitz der Haupthütte lag in Straßburg, ihre obersten Filialen befanden sich in Köln, Basel, Passau und Wien, Zweighütten gab es an allen 20 Orten, die Vertreter nach Regensburg entsandt hatten, darunter Graz; wie wir aus andern Quellen wissen, u. a. auch in Maria Saal, Steyr und Admont. Der Leiter der Hütte verwahrte das Buch und die Büchse der Konfraternität, er war der unmittelbare Richter in Zunftstreitigkeiten, die Satzungen müssen mindest einmal jährlich verlesen, die Privatzwiste der Meister vor der Zunft ausgetragen werden, zum Privatgebrauch dürfen keine Abschriften der Hüttenordnung gemacht, Handwerksgeheimnisse dürfen Auswärtigen nicht verraten werden. Stirbt ein Meister, können sich um das verwaiste Werk, „stift, klöster, kirchen, kchor



Abb. 153. Stadtpfarrkirche von Steyr.

oder ander großes stainerch“ auch erfahrene Gesellen bewerben, Baupläne zeichnen dürfen nur alterprobte Werkleute. Hält sich ein Meister nicht an die Satzungen, darf kein Geselle bei ihm einsteigen, der Meister darf an jedem Bau nur zwei Jungen, insgesamt höchstens ihrer fünf halten, jeder Geselle zahlt wöchentlich einen Pfennig „in die buchsen“. Die Lehrzeit der Jungen erstreckte sich ursprünglich auf acht, jetzt auf sechs Jahre. Verblüffend streng waren im gesamten Hauptstättenbereich die sittlichen Forderungen: Außer-ehelich Geborene durften nicht als Lehrjunge aufgenommen werden, uneheliche Kinder der Gesellen wurden gepönt, lebte ein Meister in wilder Ehe, verlor er seine Stellung. Die Hauptversammlungen wurden in der Pfingst-woche gehalten, Zunftpatrone waren die „Vier Gekrönten“.

Mitten aus seiner Admonter Tätigkeit ward Meister Denck nach Steyr geholt, den Bau der Stadtpfarrkirche St. Egid (Bild 153) zu vollenden. Prevenhuebers Steyrer Annalen erzählen hierüber: Anno 1143 begann man dort an Stelle der „Eysernen Capellen“ eine richtige Kirche aufzuführen. Den Anfang des Gebäus machte Meister Hans Puxbaum, als er 1454 starb, bekam seine Stelle Merth Kranschach; ein am Rathaus aufgeschlagener „offner Zetl“ bezichtigte ihn der Untreue, er gestand sie ein und ward gegen „Vrphet“ (Urfehde) entlassen. „Hernach ist gefolgt Wolfgang Denckh Stainmetz, welcher gestorben ist 1513.“ Ein leider recht lakonischer Tätigkeitsbericht. Mehr erzählt er von Dencks Nachfolger Hans Schwedihaver: „Er hat solchen Baugar vollführt (vollendet), die Tauf Stain hierzue sein am Tamberg gebrochen worden“. Anno 1522 „suechte Gott die Stadt mit ainer erschrocklichen Feurs Prunst haimb“. Man hatte just angefangen, die Kirche zu gewölben, jetzt verwüstete der Brand, der in einem „Seelbad“ ausgekommen war, das Gerüstwerk, das Dach, die meisten Altäre, „Epitaphia vnd Gemählwerch“, den kunstreichen Predigtstuhl, Pfarrhof, Predigerkloster, fünf Stadttürme und bei 55 Häuser. Die Chronik fügt 1493 ein: In dieser Zeit baute man in Eisen-erz die Oswaldi-Kirche, der vormalige dortige Radmeister G. Nordlinger ward später

Hofrichter in Garsten und Wohltäter der Steyrer Stadtpfarrkirche ... Als die Türken in Krain lagen, baten die Eisenerzer die von Steyr um Pulver, „beide Orte waren miteinander erwachsen aus einer Handthierung des Löblichen Bergwerchs“. Dieser authentische Hinweis auf den regen gegenseitigen Verkehr der beiden Eisenstädte verstärkt unsere bereits geäußerte Vermutung, daß es Meister Schwetihauer war, der 1513 als Meister Hans von Graz ratshalber nach Eisenerz berufen wurde, sich hier bewährte und daraufhin nach Steyr weiter empfohlen wurde. Hanns Schwettichauer „Stainmetz vnd pawmaister Sand Gilligen vnd Sand Kolmanns pfarrkirchen zu Steyer“ hat übrigens 1525 hier die Schwester des Steinmetz Balthasar Tugentlich geheiratet, der Ehevertrag erliegt noch im Stadtarchiv Steyr, das übrigens



Abb. 154. Blick in die Kirche St. Gallen.

auch Auszüge aus den Stadtrichterwahlen seit 1487 verwahrt. Gewählt wurden dabei auch die „Feuerbeschauer“, durchwegs Maurermeister und Poliere, als solcher fungiert 1487 Meister Wolfgang (Denck). 1512, 1513 und 1519 ein Wolfgang Wiesinger.

In Abbildung 152 zeigen wir den schönen Grabstein des ehrbaren Wolfgang Tenc, „stainmetz vnd pawmaister“, mit dem trefflich herausgemeißelten Gekreuzigten und den Vier Gekrönten. Das Wappen, eine geharnischte Hand mit Hammer, und das Meisterzeichen gleichen völlig denen auf dem Bruderschaftsbuch. Luschin von Ebengreuth, der in den Mitteilungen der CC 1894 die Handschrift erstmalig und ausführlich besprach, nennt Denck einen Nürnberger, Professor Franz von Rziha hat sein Steinmetzzeichen am Kloster Blaubeuren bei Ulm und an der Pfarrkirche Perchtoldsdorf in Niederösterreich eruiert.

Und wer übernahm nach Dencks Abgang die Leitung der Admonter Bauhütte? Luschin schon gewährte auf der Rückseite des Bruderschaftsbuches die mit breitem Pinsel aufgetragene Inschrift Bernhart Polhaymer, die er um 1500 ansetzte. Er mag sich nicht weit geirrt haben: Tatsächlich finden sich im Admonter Urbar 1508 als zinspflichtig eingetragenen Maister (!) Wernhardt Stainmetz und Augustin Stainmetz. Wohl Aug-

stin *Hawstetter*, der in eben diesem Jahre der Konfraternität beitrug. Und *Wichner* stellte in der Stiftsgeschichte fest, daß *Meister Bernhard* von 1536—1542 im Dienste des Abtes *Aman* stand und *Steinmetz Augustin* noch um 1542 laut *Urbaren Admonter Grundbesitz* innehatte.

Der *Türkeneinfall* des Jahres 1480 richtete im Stiftsbereich gewaltige Schäden an, *Wichner* schreibt: „Alle Kirchen des *Palten-* und *Liesingthales* loderten in Flammen auf.“ Der Wiederaufbau scheint jedoch zögernd vor sich gegangen zu sein, *Abt Johann* von *Trautmannsdorf* (1466—1483) war alt, sein Nachfolger *Anton I.* von *Gottesgnad* (1483 bis 1491) genoß nicht das volle Vertrauen des Konvents, vielleicht stand damals auch kein ambitionierter Stiftsbaumeister zur Verfügung, zum Bau der Kirche *Maria Rehkogel* 1489 holte man sich einen *Steinmetz* aus dem fernen *Braunau*. Erst unter *Abt Leonhard* von *Stainach* (1491—1501) hören wir von markanten Bauten: Die Kirche *Gröbmung* (Bild 189) trägt die Baujahrzahlen 1491 und 1500, das *Gotteshaus* von *Kammern* ward um dieselbe Zeit vollendet. War bereits *Meister Bernhard* am Werk? Vielleicht trat er 1497 an, weil nunmehr die Eintritte von Gesellen zur *Bruderschaft* anheben. Ihrer achtundzwanzig erhielten bis 1523 ihr *Werkzeichen*, daß dies gelegentlich ihrer Aufnahme in die *Bauhütte* geschah, dafür haben wir einen eklatanten Beweis: Das *Wiener Rathausarchiv* verwahrt ein *Aufdingbuch* der *Steinmetzen* und *Maurer*, das die Jahre 1671—1780 umfaßt. Bis zirka 1730 ist im *Protokoll* bei den *Steinhauern* ein *Eck* ausgespart, in das groß und sorgfältig ein — *Steinmetzzeichen* eingezeichnet ist! Wie *kunsthistorisch wertvoll* diese „*Visitkarten*“ längst *vermoderter Werkleute* sind, werden wir im einschlägigen *Abschnitt* erfahren. Sie beweisen noch heute sozusagen schwarz auf weiß, daß eine ganze Reihe von „*Admontern*“ später an — *Kärntner Gotteshäusern* *werktätig* waren, *Stefan Wultinger* von „*Vegklenmargk*“ hat in *Oberösterreich* mindestens fünf Kirchen erbaut, einige von ihnen schon vor 1516, ein Beweis dafür, daß in die *Bruderschaft* nicht nur *Gesellen*, sondern auch *Meister* eintraten.

*Meister Bernhard Polhaymer* stand nachweislich von 1508 bis 1542 im Dienste des Stiftes. In dieser Zeit wurden folgende *Stiftspfarrkirchen* erbaut: *St. Michael* ob *Leoben*, geweiht 1512, 1515 begann der *Umbau* in *St. Gallen*, vielleicht war aber schon die *Einwölbung* nahe, denn „des gewelbs halben und paw derselben kirichen“ mußte eine *Pfründenwiese* veräußert werden, zugleich mit *St. Gallen* ward 1523 auch die Kirche von *Landl* geweiht. Inwieweit *Meister Bernhard* unmittelbar an diesen Bauten beteiligt war, müßte ein *detaillierter Stilvergleich*, für den hier natürlich der *Raum* fehlt, aufzeigen, an den *aparten Gewölberippen* waren jedenfalls verschiedene *Hände* am Werke: Zu *Landl* bilden sie am *Presbyterium* einen *Stern*, dessen *Strahlenden* durch *Querrippen* zusammengefaßt werden, so daß das *Ganze* den *Eindruck* einer *Krone* bietet, zu *St. Gallen* (Bild 154) bilden sie im *Chor* einen *Kreis* mit *blätterartig geschlossenen Doppelrippen*, im *Langhaus* sind in die *Felder* *maßwerkartige Gebilde* eingebettet. Man sieht so auf den *ersten Blick*, daß *Admont* noch im *Ausklang* der *Spätgotik* über einen *Stab* *befähigter Steinmetze* verfügte.

Über die *Betätigung* des *Baumeisters Bernhard Polhaimers* im *Stiftsbereich* finden wir im *Stiftsarchiv* auch *konkrete Beweise*. In den *Rechnungen* des *Propstes Hans* von *Stainach* lesen wir: 1505. Vermerkt, was „*auff des Brobst Hoff (Zeyring)* *auffgangen* ist mit *Baw*“. Im *Mueshaus* und im „*Gefangkhnus*“ arbeiteten *Maurer*, *Zimmermeister*, *Schmiede* und *Glaser*, dann heißt es: *Maister Bernhard* bekommt im Jahr zwei *Viertel Haber*. Am *Pfingsttag* ist er wieder von *Admont* gekommen. 1506, *Bau* am *Stadel* und *Stall*, 1507 *Bau* des *Hohen Kasten*.

Älter als die (*bruchstückhaften*) *Baurechnungen* sind die *Verraitungen* über „*Zerung*“, über die *Verpflegungskosten* von *Gästen*, über die *Löhne* von *Boten*. 1491, am *Pfintztag*, hab ich ain *Knecht* geschickt nach *Maister Hannsen gen Segkaw* (*Seckau*) und

Knüttelfeldt. Am Freitag vor St. Veit ist chomen Maister Hanns der Steinmetz und hat „daß paw besecht“ (besehen), Meister Hanns kommt noch viermal in diesem Jahr. War er ein Knüttelfelder, ein Judenburger? Das erfahren wir leider nicht. War er der Baumeister? Vielleicht, war es Meister Bernhard Polhaimer? Wahrscheinlicher, denn schon am Sonntag vor St. Veit waren die Zimmerleute und der Steinmetz von Admont geholt worden! Um 1507 saß übrigens „am Tauern“ ein Achatz Polhaimer als Zehentzahler. Wahrscheinlich der Vater des Meisters Bernhard.

Jedenfalls hat am Bau Meister Sigmund, Steinmetz von Judenburg, mitgewirkt, er weilte hier 1507 am Vigiltag von St. Peter und Paul, auch am Mittwoch nachher, vorher aber ward mit ihm „geredt von wegen des paws“. Um St. Bartolomä kam Meister Wolfgang Wunderlich mit drei Gesellen hieher. Meister R ue p r e c h t von Knüttelfeld schuf 1527 das „große Thor“ der Gartenmauer, mit ihm war sein Geselle Georg gekommen. Im Jahre 1533 meißelte Meister Erhard Steinmetz von Knüttelfeld und sein Polier das Maßwerk dreier Fenster zur „neuen Stube“, noch 1534 waren sie hier tätig. In Admont wirkte um 1542 der Baumeister (Steinmetz?) und Bildhauer Jörg Klugh. Der uns aus Graz (Landhaus) und St. Lambrecht (Schloß Stein) bekannte Meister Sebastian Walch „vom Khumersee“ arbeitete von 1552—1554 an Mauern, Gewölben, Toren und Schwibbogen des Propsthofes, Glaserer (und Maler) Christoph Lasser von Judenburg stellte in der Kapelle zu drei großen Fenstern 407 Triangeln und 172 Scheiben, Gesamtausgaben des Jahres 1552 immerhin 553 Pfund, 30 Pfund erhielt 1555 Meister Hans Maurer „von der Zeyring“, Sebastian Walchs Bruder? Hatten sich die drei Komasken nunmehr in Zeiring niedergelassen? Den Propsteihof Unterzeiring, an dem Admonter, Judenburger und Knüttelfelder Steinmetzen mitgearbeitet haben, bringe ich nach dem Stiche Vischers im Abschnitt Knüttelfeld als Bild 208.

Zu einem Bau bei der Pfarrkirche Mautern ward 1548 Andrä Gnässer „zu ainen paumaister angenommen“, er stammte aus Passail und hatte bereits 1544 auf Schloß Oberkapfenberg eine Zisterne erbaut, im Verein mit Maurermeister Paul Githai aus Bruck, der 1539 das Admonter Haus in Bruck aufführte, am Schlosse St. Martin in Großgraz baute um 1557 der Maurermeister Anton Nachtigal einen Flügel um 620 Pfund. Am Stiftsgebäude arbeiteten 1563 die Maurer Hans und Lorenz Totesin und ein Hans von Steinbach, Totesin war wohl identisch mit Lorenz Walch (Wälscher), der 1564 in Landl eine Friedhofmauer aufrichtete, am Guthof Admontbüchel baute 1570 Hans de la Porta zwei Gewölbe, er war vielleicht identisch mit Hans „Poleta“ der mit Paul Poleta 1596 auf Schloß Gallenstein ein Kastengebäude aufführte, die Fenster- und Türgerichte stellte Steinmetzmeister Bernhard, wohl Bernhard de Novo, der 1587 zusammen mit Steinmetz Püchler aus Knüttelfeld größere Bauten auf Admontbüchel ausführte. Vielleicht war er der Vater des Batista de Novo, der um 1625 mit Pietro Valnegro am Schlosse Eggenberg baute.

Der letzte Steinmetz ward 1523 eingetragen, ein halbes Jahrhundert ward das Buch nicht mehr benützt, als man wieder nach ihm griff, geschah es durch die Zunft der Maurermeister. Wann dies geschah, geht aus dem Buch nicht hervor, erst bei der 14. Eintragung wird eine Jahrzahl, 1590, angegeben. Hier die Reihe:

Adam Finsterl zu St. Lorenzen	Caspar Ebmer im Admonttal
Ulrich Finsterl zu Admont	Kolmann Felacher, Schladming
Jakob Wolfram zu Schla(d)ming	Zesehover zu Admont
Andre Zach zu Rottenmann	Alexander Hover zu Liezen
Hans Säpler zu Schwarzenbach	Simon Grueber zu Irnding
Veit Eckher	1590 Gregor Perger zu Kalwang
Augustin Eckher	Matthäus Dumbshiern
Bastian Finsterl zu Mautern	1590 Thoman Waltinger

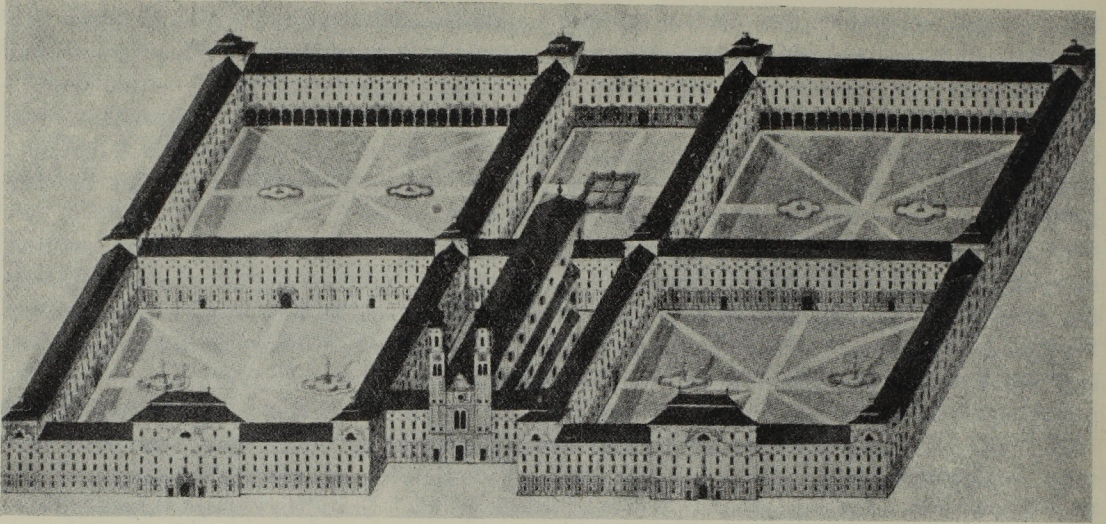


Abb. 155. Baumeister J. G. Hayberger von Steyr. Bauplan des Stiftes Admont 1742.

- |                                   |                                      |
|-----------------------------------|--------------------------------------|
| 1592 Lorenz Groß                  | Peter Hoffer zu Mautern              |
| 1593 Matthäus Steiner zu Admont   | Oswald Prunner zu Aussee             |
| 1594 Ruep Grueber zu Gröbming     | Mert Märäkhin zu Aussee              |
| 1600 Peter Mainhart zu Kalwang    | Hans Prunner zu Gröbming             |
| 1604 Primus Stainer zu Rottenmann | Joseph Tumbshiern unterm<br>Grimming |
| 1605 Thoman Wölfler zu Wald       | Paul Haimpuechner zu Unterpurg       |
| 1605 Lorenz Haas zu Kalwang       | 1607 Hans Tumbshiern (St. Gallen?)   |

Nun folgt im Buch noch das Register der deutschen Pallier und Gesellen des Maurerhandwerchs, 44 Namen sind ohne Jahreszahl und bis auf zwei ohne Herkunftsort, weitere 55 von 1591 bis 1653, wir nennen nur: knapp vor 1591 Andre Ebner aus der Siernitz in Kärnten, vielleicht ein Vorfahr des vielgenannten Bartlme Ebner, 1595 Peter Schröpacher und 1648 Michael Haimpuechner. Im übrigen sehen wir aus der Liste der Meister wie Gesellen, daß die Admonter Maurerinnung das ganze Ennstal und das Palten- wie Liesingtal umfaßte. Nun noch von einigen gesicherten Bauleistungen im Stiftsbezirk.

Von 1605 bis 1681 spielten die Leobner Carlone in Admont und auf dem Frauenberg eine bedeutsame Rolle, über die ein eigener Abschnitt handeln wird, dem Bau des Schlosses Gallenstein ab 1621 ward bereits ein Bild und Kapitelchen gewidmet, das Stift beschäftigte beinahe ununterbrochen Steinmetzen: 1631 Bernardo Collin, 1640—1647 Joseph Knup, 1648 die Meister *Leonhard* und *Johann Baptist*, 1657—1661 Meister *Andrea Provin* aus Spital am Pyhrn. Maurermeister *Johann Ertl* befestigte 1643 auf Gallenstein den Turmknauf, Maurermeister *Adam Esser* stellte 1676 zu Weng das Gewölbe des Langhauses wieder her.

Aus dem „Maurerbuch“ bringen wir in Erinnerung: Am 20. Juni 1680 wurden fünf Ennstaler Meister, die bisher in Rottenmann inkorporiert waren, in die Grazer Innung aufgenommen: *Georg Ertl*, *Daniel Weichhardt*, *Adam Moser*, *Georg Rindschweiger* und *Hans Herzog*. Die beiden letzteren saßen in Admont selbst. Von *Adam Esser* hörten wir eben, daß er 1676 das Langhausgewölbe der Kirche Weng restaurierte. Eine umfangreichere Aufgabe ward 1690 *Hans Herzog* zgedacht: Zu *Murau* sollte er die Bauschäden im Schlosse, die durch ein Erdbeben entstanden waren, beheben:

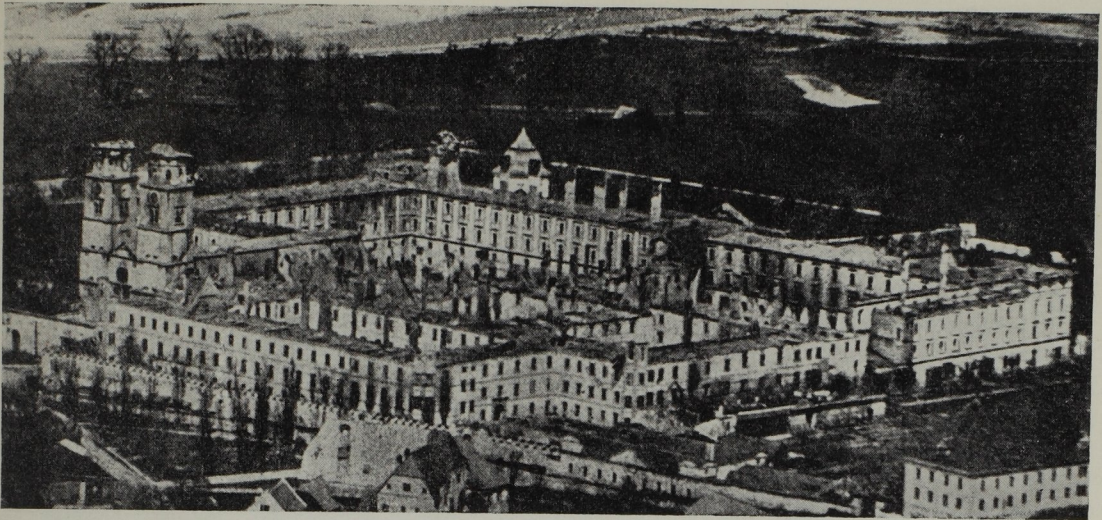


Abb. 156. Stift Admont nach dem Großbrand 1865 (Photo!).

Die „voneinander fallenden Gemäuer“ durch Eingießung von Eisen festigen, im Hofe die allzuschwachen Säulen durch stärkere ersetzen. Das Vorhaben blieb ob seiner Kostspieligkeit unausgeführt, allein Herzogs mächtiger Bauplan, Februar 1690 datiert, querüber 11 Arkaden samt Mauer und Dach zeigend, hat sich bis heute im Schloßarchiv erhalten.

Meister Georg Kreyer aus Göstling erbaute 1710 den Pfarrhof von Palfau, ein Jahr später erhöhte laut Turmknaufurkunde Meister Hans „Hörzi“ (Herzog) aus Admont den nördlichen Münsterturm. Dem Schlosse Gstatt ward 1723—1726 ein zweites Geschoß aufgestockt, den noch vorhandenen Bauriß entwarf kein Geringerer als Meister Johann Michael Prunner, der Gestalter des barocken Stadtbildes von Linz, den Bau selbst führten Maurermeister Hans Sulzbacher und Polier Georg Schoiswol, vielleicht der Sohn des Meisters Caspar Schoiswol, der von 1642 an das machtvolle Stiftsgebäude von Spital am Pyhrn aufgeführt hatte. Der Erbauer der Kirche Oblarn, 1728 bis 1729, ist noch immer nicht gesichert, ebenso der des Gotteshauses Wildalpen um 1730. Der Chor der Kirche St. Gallen ward von 1736—1740 um ein Joch verlängert, man sieht am Bilde 154 deutlich dessen Platzlgewölbe. Der berühmte Erbauer des Stiftes Melk, Jakob Prandtauer, erstellte den Kostenvoranschlag, den Bau leitete Meister Hans Retschizegger, den Turm errichtete 1753 Cassian Singer aus Kitzbichel, der Kirche Kalwang wurde um 1742 ein neuer Chor gegeben, die von St. Michael o. L. hatte schon um 1728 ein neues Schiff mit Seitenkapellen erhalten.

Dieses Jahr ward entscheidend für das Gesamtbild der Stiftsgebäude. Abt Anton von Mainersberg (1718—1751) war, wie schon die angedeuteten Kirchenumgestaltungen dartun, ein richtiger „hochbarocker“ Bauabt, der ständig nach erprobten Baumeistern Ausschau hielt. Der Maler Bartholomäus Altomonte hatte ihn 1742 auf den ambitionierten Architekten von Steyr, Johann Gotthard Hayberger, dort 1699 geboren, aufmerksam gemacht. Der Mäzen griff entschlossen zu, denn ihm schwebte längst der Plan vor, den Ost- und Südtrakt des Stiftes umzugestalten und einen Nordtrakt neu aufzuführen. Der Bauriß Haybergers (Bild 155) jedoch sah ein Riesenrechteck von 190 Klaftern Länge und 98 Klaftern Breite vor, eine Front mit 57 Fenstern und sieben Pavillons, eine Prälatur mit 17 Sälen und Zimmern, den ganzen Komplex vierstöckig! Wäre das Stift so gebaut worden, wäre es das größte Österreichs geworden ... Für den Mammutplan fehlte

jedoch das „Kleingeld“, so beschränkte man sich auf einen Dreigeschosse-Bau mit drei Fronten, der die älteren Gebäude im Norden einschloß. Das Münster hätte Hayberger natürlich unverändert gelassen, im Bauplan sehen wir es als typisch romanisches Bauwerk, dem er fünf (!) Schiffe gab.

Hayberger starb am 7. März 1764 in Steyr, nun trat, wie bereits im Lebensbild berichtet, der Grazer Joseph Hueber die Nachfolge an. Admonts „achtes Weltwunder“, die Bibliothek, ist sein Werk. Schon am 5. Mai 1764 übersandte er einen Riß für eine Mühle und eine Schmiede. Im Begleitbrief betont er, daß sich der — Maurermeister, mit dem er bereits alles ausgeredet habe, nach „Faciada und Profil“ leicht werde richten können. In einem undatierten „Pro Memoriä“ sagt er, daß sich Meister Matthias angelegen sein lasse, sich an den Riß zu halten. Das war gewiß Matthäus H a b a c h e r, nachmals vielbeschäftigter Stiftsbaumeister. Die Nachrichten über seine konkrete Tätigkeit nennt schon Wichner „sehr rhapsodisch“, als seine Werke jedoch: 1785—1790 Einwölbung des Langhauses der Kirche in Obertauern und Erneuerung der Turmkuppel, 1790—1795 Neubau von Kirche, Pfarrhof und Schule von Kleinsölk, dazwischen Umbau derselben Objekte in Gams. „Damals entstanden die Pfarrhöfe von Hall, Arding, St. Martin und Traboch“. Dem Vater stand bald auch sein Sohn Johann Michael H a b a c h e r helfend zur Seite.

Meister Matthäus „Haytpacher“ hatte seinen ursprünglichen Wohnsitz in Windischgarsten bei Spital am Pyhrn. Im Jahre 1765 führte er im Steirischen zwei bisher unbekannte mächtige Bauaufgaben durch. Im Juli brach im dem Stift Admont gehörigen Schloß K a m m e r n ein verheerender Brand aus, die Wiederherstellung durch den Windischgarstener Meister kostete nicht weniger als 7291 fl. Unter „Schloß“ ist der schloßartige Pfarrhof gemeint. Schon am 21. April hatte er für das Stift R o t t e n m a n n einen Gebäude-Reparations-Überschlag in der Höhe von 4573 fl vorgelegt. Darin erscheint auch der Posten auf: Für die Vergrößerung der Bibliothek 1979 fl. Im Jahr darauf reparierte er um 2594 fl 40 kr das Dachwerk desselben Stiftes.

Ein schwarzumrandeter Trauertag nicht bloß für Admont, am 27. April 1865, Stift und Kirche fielen einem verheerenden Brand zum Raube. Eine Photoaufnahme (Bild 156) verewigte den Greuel der Verwüstung. Der Wiederaufbau ward Ingenieur und Architekt Wilhelm B ü c h e r aus Wiesbaden übertragen.